

A photograph of Ralf Roesberger, a man with a grey beard and a green cap, wearing a blue denim shirt and jeans. He is crouching in a lush garden, holding a large, dark green watermelon. The background is filled with green foliage and a clear blue sky. The entire image is framed by a thin green border.

RALF ROESBERGER

Der erfolgreichste
GARTEN-KANAL
auf YOUTUBE

Selbstversorgung

Was im eigenen Garten
wirklich möglich ist

G|U

Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tolino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Impressum

© eBook: GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, München, 2021

© Printausgabe: GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, München, 2021

Alle Rechte vorbehalten. Weiterverbreitung und öffentliche Zugänglichmachung, auch auszugsweise, sowie die Verbreitung durch Film und Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlags.

Projektleitung: Fabian Barthel, Anita Zellner

Lektorat: Jens van Rooij

Korrektur: Andrea Lazarovici

Bildredaktion: Hannah Crawford, Natascha Klebl (Cover)

Covergestaltung: independent Medien-Design, Horst Moser, München

eBook-Herstellung: Isabell Rid

 ISBN 978-3-8338-7918-0

1. Auflage 2021

Bildnachweis

Coverabbildung: Patrice Kunte

Illustrationen: Bella Illenberger

Fotos: AdobeStock; Alamy; Biosphoto; FloraPress; Friedrich Strauss; GAP Photos; Getty Images; Istock; Patrice Kunte; Ralf Roesberger; Shutterstock

Syndication: www.seasons.agency

GuU 8-7918 02_2021_02

Die GU-Homepage finden Sie im Internet unter www.gu.de
Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.



www.facebook.com/gu.verlag

GRÄFE
UND
UNZER

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir wollen Ihnen mit diesem E-Book Informationen und Anregungen geben, um Ihnen das Leben zu erleichtern oder Sie zu inspirieren, Neues auszuprobieren. Wir achten bei der Erstellung unserer E-Books auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt und Gestaltung. Alle Anleitungen und Rezepte werden von unseren Autoren, jeweils Experten auf ihren Gebieten, gewissenhaft erstellt und von unseren Redakteuren/innen mit größter Sorgfalt ausgewählt und geprüft.

Haben wir Ihre Erwartungen erfüllt? Sind Sie mit diesem E-Book und seinen Inhalten zufrieden? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Und wir freuen uns, wenn Sie diesen Titel weiterempfehlen, in ihrem Freundeskreis oder bei Ihrem online-Kauf.

KONTAKT ZUM LESERSERVICE

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Grillparzerstraße 12

81675 München



Vorwort

Schön, dass Sie mein Buch aufschlagen! Falls Sie jetzt aber den ultimativen Ratgeber erwarten, der Ihnen erklärt, wie man jedes nur erdenkliche Gemüse im Garten kultiviert, muss ich Sie enttäuschen. Dann greifen Sie lieber zum Titel nebenan. Ich kann Ihnen in den folgenden vierundzwanzig Kapiteln jedenfalls weder mit Geheimwissen noch mit Patentrezepten dienen. Und ich werde Ihnen auch nicht Schritt für Schritt erklären, wie Sie mit maximalem Erfolg Melonen, Tomaten oder Porree anbauen. Stattdessen erzähle ich Ihnen von meinen eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen als Selbstversorger. Meine Geschichten, Erlebnisse und Tipps für Sie erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und es ist gut möglich, dass andere Autoren genau das Gegenteil behaupten.

Dafür sind meine Worte aber keine graue Theorie, sondern basieren auf echten Erfahrungen, die ich über viele Jahre hinweg in meinem Garten gesammelt habe. Was ich Ihnen berichte, ist sozusagen ein »Best-of« meiner Erfolge als Selbstversorger, vor allem aber auch meiner Misserfolge und gescheiterten Experimente, aus denen ich gelernt habe und die ich Ihnen nicht verheimlichen möchte. Denn ohne mein häufiges Scheitern wäre ich nicht zu dem geworden, was ich heute bin: Auf meine Art und mit meinen Methoden produziere ich jedes Jahr eine Kalorienmenge, mit der ich theoretisch meine vierköpfige Familie ernähren kann. Theoretisch? Damit meine ich, dass ich unsere Selbstversorgung so weit in die Tat umgesetzt habe, wie das im 21. Jahrhundert eben möglich und zudem sinnvoll ist. Denn das moderne Leben hat mehr zu bieten als nur drei warme Mahlzeiten am Tag. Und auf viele Dinge, die es früher nicht gab, will ich auch als Selbstversorger nicht verzichten. Sie etwa? Sehen Sie, dann liegen Sie mit diesem Buch sogar goldrichtig.



KAPITEL 1

VON NULL AUF GARTEN

Welcher Gartentyp sind Sie?

Schwuppdwupp, schon sprießt das Gemüse im Garten? Wäre ja schön. Doch ganz so einfach ist das

leider nicht. Und jeder hat ja auch so seine persönlichen Ansprüche und Vorstellungen. Der eine möchte sich unbedingt vegan ernähren, der andere will nie wieder einen Fuß in einen Supermarkt setzen, arbeitet aber in Vollzeit und leidet zudem unter einer Schneckenphobie. Wir sehen uns mal an, was für ein Gartentyp Sie sind - und was Ihre Träume sonst noch beflügeln oder vielleicht auch eintrüben könnte.





Das muss ich Ihnen noch vorab erzählen

Ob auch ich zum Einkaufen gehe? Aber klar doch, zumindest manchmal. Im Einkaufskorb landet aber nur das, was ich nicht selbst erzeugen kann, also vornehmlich Milch- und Getreideprodukte. Im Winter kaufen wir auch mal eine Gurke oder ein paar Tomaten und manchmal ein wenig Obst aus fernen Ländern. Schweinefleisch besorgen wir uns nur in Maßen, denn auch dafür habe ich eine Alternative gefunden, und natürlich Speck - ein Grundnahrungsmittel hier bei uns in der Gegend. Alles andere kann ich heute problemlos im eigenen Garten anbauen und produzieren.

Ohne Kinder würde ich in Sachen Selbstversorgung übrigens noch viel weitergehen. Ich selbst bin nicht wählerisch mit dem, was ich esse. Ich kann auch wochenlang von Kartoffeln leben. Da die Kinder, so sind sie nun mal, gerne auch Nudeln oder Reis essen, mache ich natürlich Zugeständnisse.

Schnell, schnell geht leider nicht

Wie verwandelt man ein neu angelegtes Grundstück schnell in einen guten und vor allem ertragreichen Garten? Solche

Fragen erreichen mich oft. Meine Antwort lautet immer: Kompost, Gründüngung und vor allem Zeit. Das ist wie mit dem englischen Rasen, den ein arabischer Scheich anlegen wollte. Kennen Sie den Witz? Der Scheich hatte alle Ratschläge seines englischen Schlossgärtners berücksichtigt, doch es will ihm nicht gelingen: Sein Rasen ist nicht einmal annähernd so ansehnlich wie der vor Schloss Windsor. In seiner Verzweiflung fragt er nochmals bei seinem Gärtner nach und der antwortet: »Aber sicher funktionieren meine Ratschläge. Sie müssen sie nur für die nächsten hundert Jahre befolgen!«

So verhält es sich auch mit einem Gemüsegarten. Regelmäßige Pflege und Zeit führen zum Erfolg. Ausschließlich. Da helfen auch nicht noch so ausgeklügelte Pülverchen und Mittelchen aus den Laboren der Industrie, und da helfen auch keine Stoßgebete. Sie brauchen vielleicht keine hundert Jahre, aber mit zehn müssen Sie schon rechnen.



»BLAUE UND ROTE KARTOFFELN GIBT ES WIRKLICH!«

Manche halten sie aber für genmanipulierten Zauber, weil sie diese Sorten nie kennenlernen durften – und Kartoffeln im Supermarkt in der Regel ja auch immer gleich aussehen.

WELCHER GÄRTNERTYP SIND SIE?

Menschen, die Hobbygärtner oder sogar Selbstversorger werden wollen, könnten kaum unterschiedlicher sein. Der eine legt Wert auf vegane Ernährung, der andere versinkt in Depressionen, wenn mittags kein Stück Fleisch auf dem Teller liegt. Dem einen reichen die gängigen Gemüsesorten wie Tomaten, Paprika, Kartoffeln, Weißkohl und vielleicht

noch ein paar Kräuter. Der andere ist neugierig und versucht sich an Kulturen, die in Vergessenheit geraten sind, etwa Pastinaken, Steckrüben, Linsen oder auch Erdnüsse. Für mich macht gerade diese Neugier, das Unbekannte, den Reiz des Gärtnerns aus. Ein Garten kann jedem das bieten, was ihn glücklich macht.

Während der eine aus seiner Kindheit noch einige Grundkenntnisse mitbringt, vielleicht weil Eltern oder Großeltern selbst noch einen Garten hatten, ist gärtnerisches Grundwissen beim anderen Fehlanzeige. Ich selbst erlebe es immer wieder, dass Menschen mit einer Roten Bete nichts anzufangen wissen, weil sie dieses Gemüse einfach nie kennengelernt haben. Der eine hat die Möglichkeit, bei Nachbarn, Oma, Opa oder Onkel Jürgen nachzufragen, wenn Probleme auftauchen, der andere hat diese Option eben nicht und muss auf andere Quellen zurückgreifen.

Die Natur gibt den Takt vor

Bei der Herangehensweise spielt aber auch eine Rolle, wo man lebt und wie sich die Natur verändert: Ich kann mich an Jahre erinnern, in denen mein Garten kaum abgetrocknet ist, so viel hat es hier im Rheinland geschüttet – nur Matsch, Schlamm und dicke Lehmklumpen an den Stiefeln. An vernünftige Gartenarbeit war nicht zu denken.

Dementsprechend bescheiden waren damals meine Erfolge. In den letzten Jahren hingegen hat sich das Klima radikal verändert. Die Sommermonate waren gnadenlos trocken, sodass ich mit dem Gießen kaum hinterherkam.

Aber des einen Freud ist ja oft des anderen Leid. In den niederschlagsreichen Jahren konnte zwar meine Gießkanne im Schuppen bleiben, dafür haben die Schnecken rauschende Feste auf meinen Salatpflanzen gefeiert.

Neuerdings bräuchte ich vier Arme (mindestens!), um ein Dutzend Gießkannen zu schleppen, dafür hat sich die Armee der Schnecken zurückgezogen und fast vollständig in Luft aufgelöst. Doch plötzlich fühlen sich die Wühlmäuse bei mir pudelwohl und sind zu einer mindestens ebenso schlimmen Plage geworden. Wer kann schon sagen, ob wir nicht wieder mal einen vollkommen verregneten Sommer bekommen? Selbstversorgung ist eine stete Anpassung an Umwelt und Klima, ein ewiger Wettlauf.

Es gilt, auf die Rahmenbedingungen, die die Natur vorgibt, zu reagieren anstatt zu versuchen, ihr mit Gewalt den eigenen Willen aufzuzwingen. Das mag banal und logisch klingen, trotzdem erwähne ich es, weil ich oft genug sehe, wie mit allen nur erdenklichen Methoden versucht wird, den eigenen Garten an persönliche, teilweise kuriose Bedürfnisse anzupassen.



Sie träumen von eigenem Obst? Dann brauchen Sie schon ein wenig Platz im Garten.

Fulltime oder nur nach Feierabend?

Und trotzdem spielen die persönlichen Lebensumstände natürlich eine wichtige Rolle. Der eine tourt den ganzen Tag im LKW umher oder schiebt an der Supermarktkasse Tetrapaks über den Scanner, um sein Einkommen zu sichern. Andere wiederum haben auch unter der Woche gut Zeit, können sich regelmäßig um ihren Garten kümmern und so jedem Unkraut – vielleicht sollte ich zeitgemäß lieber Beikraut sagen – rechtzeitig den Garaus machen, bevor es mal wieder komplett alle Radieschen und Karotten überwuchert. Wer Wert darauf legt, in den Sommerferien vier Wochen nach Mallorca oder Griechenland zu jetten, wird es schwerer haben als jemand, der erkannt hat, dass eben genau dies die Zeit ist, in der rund um den Garten die allermeiste Arbeit anfällt.

Den perfekten Standort gibt es nicht

Auch Schädlinge sind übrigens nicht in allen Regionen Deutschlands gleichermaßen verbreitet. Ich kenne Gegenden, in denen sich Gärtner vermutlich wie im Paradies fühlen: In den höher gelegenen und damit kühleren Regionen gibt es so gut wie keine Schnecken. In anderen Ecken des Landes sind, welch ein Segen, Wühlmäuse eine Seltenheit. Wieder andere Landstriche werden nicht von Kirschfruchtfliegen heimgesucht, während ich in meinem Garten kaum eine Kirsche ohne Made ernte. Den idealen Standort gibt es einfach nicht. Der eine ekelt sich, wenn er beim Waschen seines Salates einen winzigen Regenwurm findet, der andere hat kein Problem damit, wenn sich auch mal ein paar tierische Proteine auf den Teller verirren. Gestorben ist davon übrigens noch niemand.

Grau ist alle Theorie

Ebenso wichtig ist es, dass angehende Selbstversorger berücksichtigen, wie viele Jahre sie schon auf dem Buckel haben. Arbeiten, die mit Anfang dreißig noch locker-flockig von der Hand gehen, sind mit Mitte fünfzig schon gar nicht mehr so lustig. Glauben Sie mir, das kann ich Ihnen aus eigener leidvoller Erfahrung bestätigen. Noch vor wenigen Jahren war es für mich kein Problem, stundenlang kniend oder in der Hocke Unkraut zu jäten. Mittlerweile melden sich aber nach einiger Zeit allerlei Knochen, Bänder und Muskeln, die wieder an ihren gewohnten Platz zurückwollen. Sie sind noch jung? Ich versichere Ihnen, Sie werden es noch erleben!

ODER NEHMEN WIR DAS BEISPIEL KINDER: BEI DER GEBURT DES DRITTEN KINDES FÜHLEN SICH ELTERN IM IDEALFALL AUCH NICHT MEHR KOMPLETT ÜBERFORDERT. ALLES SCHON DAGEWESEN, ALLES SCHON MAL ERLEBT. DA REAGIERT MAN INTUITIV MEIST RICHTIG.

Letztendlich spielt auch die Erfahrung beim Gärtnern eine wichtige Rolle, wenn nicht sogar die wichtigste! Das ist also nicht anders als im normalen Leben auch. Ein Autofahrer, der seit 30 Jahren regelmäßig am Steuer sitzt, wird souveräner fahren als ein Anfänger, der gerade seinen Führerschein gemacht hat. Erfahrung ist durch nichts zu ersetzen. Sie können so viele schlaue Bücher lesen, wie Sie möchten. Sie können so viele Gartenratgeber im Netz ansurfen, bis Ihr Router qualmt. Und Sie können sich so viele YouTube-Videos ansehen (auch meine), bis Sie eckige Augen bekommen. Es hilft nichts: Erfahrung ist das A und O im

Garten. Und die können Sie sich nicht anlesen, ansehen oder kaufen. Die müssen Sie selbst machen.

Ein Ratgeber ohne Patentrezepte

Ich habe ja bereits im Vorwort angesprochen, dass Sie in diesem Buch keine echten Anleitungen finden werden. Das hört sich vielleicht merkwürdig an, aber lassen Sie mich kurz erklären, wie ich das meine: Letztendlich bin ich ja zum Garten wie die Jungfrau zum Kind gekommen. Ich habe also weder Gartenbau studiert noch bin ich gelernter Gärtner. Und vor allem bin ich fest davon überzeugt, dass das Gärtnern keine reine Naturwissenschaft mit glasklaren Regeln und Vorgehensweisen ist. Es gibt zwar allgemeingültige Anhaltspunkte, an denen Sie sich – wie ich es auch tue – orientieren sollten. Aber so klar wie »zwei plus zwei ist vier« geht die Rechnung im eigenen Garten und bei der Selbstversorgung eben nur selten auf. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen und zu unterschiedlich die Ansprüche. Und all das dann noch in Einklang mit der Natur und ihren Widrigkeiten zu bringen ist eine Herausforderung der ganz besonderen Art.



**»OHNE EXPERIMENTE KEIN
LERNEFFEKT.«**

Und ich liebe Experimente! Was ich so alles anpacke und ausprobiere, klappt natürlich nicht immer, Scheitern gehört einfach dazu.

WEIL JEDER GARTEN ANDERS IST

Der eine lebt in der Norddeutschen Tiefebene und lässt sich jeden Tag die frische Meeresluft um die Ohren wehen, der andere wohnt an der Mosel im milden Weinbauklima mit idealen Bedingungen, um sogar Sorten anzubauen, die aus Süditalien stammen. Der eine muss mit sandigem Boden zurechtkommen, der kein Wasser hält und schnell austrocknet. Andere wiederum gärtnern auf schwerem Lehmboden, der die Feuchtigkeit zwar lange speichert, dafür aber nur mit großer Kraftanstrengung oder Maschinenhilfe zu bearbeiten ist. Der eine Garten liegt eher im Schatten großer Bäume, der andere wird den ganzen Tag mit Sonnenschein verwöhnt.

Wichtig ist auch, wie lange der geplante Garten bereits bewirtschaftet wird. Eine Fläche, die schon jahrzehntelang mit Kompost versorgt wurde, weil hier Generationen zuvor Gemüse angebaut haben, ist anders als ein Garten, der erst auf einem Stück Brachland oder einer Wiese neu angelegt werden muss. Letzteres, diesen Weg bin ja auch ich gegangen, erfordert eine ganz andere Vorgehensweise. Hier heißt es vor allem, sich in Geduld zu üben.

All das macht also einen enormen Unterschied. Für alle angehenden Selbstversorger in den verschiedenen Regionen der Republik die passenden Ratschläge parat zu haben übersteigt einfach meine Möglichkeiten, das kann nicht gut gehen und würde nur zu Enttäuschungen führen.

So mache ich das eben

Also keine Anleitungen, keine Patentrezepte, was denn dann? Keine Sorge, natürlich werde ich Ihnen in den nachfolgenden Kapiteln einige Tipps und Tricks verraten. Aber dabei handelt es sich immer um meine

Herangehensweise – so mache ich das, und so mancher Profi würde vielleicht den Kopf schütteln. Bei dieser Gelegenheit muss ich gleich einschieben, dass ich Experimente liebe! Denn wer experimentiert, lernt dazu, kann aber immer auch scheitern. Lassen Sie uns daher lieber von Anregungen, Einblicken und Erfahrungsberichten sprechen, die ich mit Ihnen in diesem Buch, so wie ich das auch auf meinem YouTube-Kanal mache, teilen möchte. Sie können sich ja dann herauspicken, was Ihnen gefällt und für Sie infrage kommt. Und natürlich werde ich Ihnen auch nicht verschweigen, wenn ich mit meinen kleinen und größeren Gartenabenteuern mal keinen Erfolg hatte.



Schauen Sie mal: Zwiebeln aus eigenem Anbau! Die müssen sich vor Supermarktware nicht verstecken, oder?

Der Weg ist das Ziel

Habe ich Ihnen jetzt den Spaß verdorben? Ich hoffe nicht. Legen Sie mein Buch also nicht zur Seite. Denn am Ende werden Sie schlauer sein. Viel schlauer. Nicht etwa, weil Sie nun genau wissen, wie viel und welchen Dünger eine Tomatenpflanze benötigt und welchen exakten ph-Wert der Boden Ihres Kartoffelackers aufweisen sollte. Auch nicht, weil Sie erfahren haben, wie man Wühlmäuse davon

überzeugt, die eigenen Möhren doch bitte am Leben zu lassen oder wie man Obstbäume nach allen akademischen Regeln der Kunst mit der Baumschere trimmt. Und auch nicht, weil ich Ihnen die besten Sorten mit der üppigsten Ernte oder sonstige gärtnerische Geheimnisse verraten habe, die man sonst in keinem anderen Ratgeber nachlesen kann.

Nein, ganz einfach deswegen, weil Sie erkannt haben, so hoffe ich jedenfalls, dass der Weg das Ziel ist und nicht umgekehrt. Eine abgedroschene Phrase, sicherlich, aber deswegen keinen Deut weniger wahr. Sie werden gelassener an die Sache herangehen, nicht verbissen und erfolgsorientiert, sondern mit Neugier, Experimentierfreude und Genugtuung. Denn genau das möchte ich Ihnen vermitteln: Die Befriedigung, die Sie spüren werden, wenn Sie Ihre erste eigene Möhre aus der Erde gezogen haben, das unglaublich sinnliche Erlebnis, wenn Sie Ihre erste eigene Tomate pflücken, kurz daran schnuppern und dann hineinbeißen.

Am Ende des Buches werden Sie, da bin ich mir sicher, ein glücklicherer Gärtner oder sogar Selbstversorger sein und gelernt haben, nicht gleich bei jedem Misserfolg das Handtuch zu werfen – sondern lieber erneut zum Spaten zu greifen. Wenn ich dieses Ziel erreiche, dann bin ich, und hoffentlich auch Sie, zufrieden.



KAPITEL 2

SAG DEM SUPERMARKT ADE?

Das ist für mich Selbstversorgung

Wir hätten also geklärt, was mein Buch ist und was nicht. Kommen wir nun zu einer weiteren, ebenso

wichtigen wie spannenden Frage: Was bedeutet überhaupt der Begriff »Selbstversorgung«? Sich mit Nahrungsmitteln aus dem eigenen Garten zu versorgen ist ohne Zweifel eine wirklich feine Sache. Aber wie weit kommt man eigentlich damit - und kann das wirklich jeder?





Aus dem Garten auf den Tisch

Ist doch eigentlich ganz simpel. Selbstversorgung bedeutet: keine Chemie, keine Gentechnik, keine Monokulturen, keine Transporte um die halbe Welt, keine industriell hoch verarbeiteten Lebensmittel, keine Verpackungen und kein lästiges Warten an der Supermarktkasse. Auf Tisch und Teller kommt nur einwandfreie Kost, mit Liebe erarbeitet, lecker, gesund und reichlich. Auf dem Speiseplan stehen dabei natürlich auch längst vergessene Gemüsesorten, die man im Handel gar nicht mehr bekommt. Der Gaumen wird wieder für das Wesentliche sensibilisiert, für den puren, unverfälschten Geschmack – ganz ohne Zusatzstoffe.

Reisen wir also zurück in die Zeit, als Sie noch bei Großmutter am Mittagstisch saßen und sich die Finger nach dem Essen leckten. Vielleicht haben Sie sich ja als Dessert einen reifen roten Apfel aus Nachbars Garten stibitzt? Oder sind heimlich auf Omas Kirschbaum geklettert, um ganz oben in der Krone die süßesten Früchte zu pflücken? Ganz nebenbei haben Sie übrigens auch noch etwas für Ihre Gesundheit getan: Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten, da weiß man, was drinsteckt.

Hört sich super an, oder?

Selbstversorgung ist zu einem Modewort geworden. Die Bücherregale sind voll davon, das Internet sowieso.

Jedenfalls wollen sich immer weniger Menschen in Sachen Ernährung auf die Versprechen der Supermärkte, Landwirte und der Industrie verlassen. Schließlich vergeht kaum ein Monat, in dem nicht ein neuer Lebensmittelskandal ans Licht kommt. Mal sind es Mineralölreste in Futtermitteln aus der Ukraine, mal ist es gestreckter Honig aus China, eklige Listerien in der Wurst oder Glycerin im Wein. Bäh.

Aber auch was legal ist, kann einem ganz schön den Appetit verderben. Die Zutatenliste einer Fertigpizza liest sich wie ein Absatz aus einem Lehrbuch für Chemie. Man braucht fast schon einen Dokortitel, um überhaupt eine Ahnung davon zu haben, was da so alles zusammengeknetet wurde.

Ganze Industriezweige befassen sich ausschließlich damit, Zusatzstoffe herzustellen, die Brot länger haltbar machen, Wurst eine appetitlichere Farbe verleihen, Äpfel zum Glänzen bringen und auch das letzte Fitzelchen Aroma durch Geschmacksverstärker hervorheben. Viele Menschen haben sich mittlerweile so daran gewöhnt, dass ihre Geschmacksnerven Künstliches nicht mehr von Natürlichem unterscheiden können – und manche glauben sogar, das alles sei gesund.

Ohne Zusatzstoffe schmeckt's noch besser

Und die Politik? Hat offenkundig kaum Interesse daran, Verbraucher aufzuklären. Ein generelles Verbot von genmanipulierten oder daraus hergestellten Lebensmitteln ist nicht gewollt und ein Ruck in Richtung Biolandwirtschaft ist auch nicht wirklich zu erwarten. Qualzucht und Massentierhaltung sind immer noch nicht verbannt und über die Produktionsbedingungen der Landwirtschaft im Ausland diskutiert man zwar gerne vollmundig, auf Worte folgen aber bislang keine Taten. So schufteten weiterhin Kinder auf Kakaoplantagen, Glyphosat hält Brasiliens Landwirtschaft

am Laufen und Reste von Pestiziden, die in Europa längst verboten sind, landen über Umwege aus dem Ausland dann doch immer wieder auf unseren Tellern.

Wie gesagt, all das fördert nicht gerade das Vertrauen in die Lebensmittel, die wir so täglich im Supermarkt kaufen. Ich möchte hier allerdings nicht übertreiben. Ich habe noch nie von jemandem gehört, der nach dem Verzehr einer spanischen Gewächshaus-Paprika oder eines argentinischen Rindersteaks auf der Intensivstation gelandet wäre. Und ich glaube schon gar nicht, dass Lebensmittel aus Deutschland ein Gesundheitsrisiko darstellen. Ich bin mir sogar sicher, dass man das, was uns im Supermarkt anlacht, in der Regel bedenkenlos essen kann. Und doch, ein gewisses Unbehagen bleibt. Hat es doch Zeiten gegeben, als wir all die Trickserien nicht kannten und brauchten. Also einfach alles selbst erzeugen? Was versteht man überhaupt unter Selbstversorgung? Wie weit kommt man damit – und wie unterscheidet sie sich von einem hübschen kleinen Gemüsegarten?



»DAMALS SAHEN OBST UND GEMÜSE VIELLEICHT NICHT PERFEKT AUS.«

*Der Dotter im Ei war vielleicht nicht sonnengelb und das
Brötchen vom Vortag hart wie Stein. Und trotzdem haben
die Menschen überlebt.*

ALLES EINE FRAGE DER DEFINITION

Ich will Ihnen zunächst erklären, was Selbstversorgung für mich bedeutet. Schließlich habe ich mich nun schon mehr

als 15 Jahre mit diesem Thema befasst. Ich denke also, ich kann mir ein Urteil erlauben. Fest steht, dass der Begriff sehr subjektiv ausgelegt wird. Das verdeutlichen alleine schon die vielen unterschiedlichen Rückmeldungen, die tagtäglich in den Kommentarspalten meines Blogs und meines YouTube-Kanals eintrudeln.

Für die einen beginnt Selbstversorgung mit einem Topf Kresse auf der Fensterbank, für andere muss es schon etwas mehr sein. Ein überschaubarer Garten hinterm Haus, das sei Selbstversorgung – genug Frischgemüse im Sommer und für den Winter wird ein Teil der Ernte eingefroren. Wieder andere vermissen in dieser Definition die Tierhaltung. Ein paar Hühner oder Schafe gehören doch auch dazu? Ambitionierte Vertreter wollen oft auch ihre Energieversorgung selbst in die Hand nehmen, etwa mit einem Stück Wald, um dort Brennholz zu schlagen. Und natürlich gibt es auch noch extremere Zeitgenossen. Für sie bedeutet Selbstversorgung, am Abend das Spinnrad anzuwerfen und es mit frisch geschorener Schafwolle zu füttern – im schummerigen Schein ihrer selbst gezogenen Bienenwachskerzen.



Rund um mein Haus gibt es mehrere Schuppen. Dort bringe ich auch Maschinen und Geräte unter.

Wie weit geht echte Selbstversorgung?

Ein Topf Kresse auf dem Fensterbrett ist natürlich keine Selbstversorgung. Und auch ein paar Quadratmeter Anbaufläche hinterm Haus reichen dafür nicht aus. Um genügend Gemüse anzubauen, muss es schon eine Nummer größer sein. Kommen noch Nutztiere hinzu, ist ein Reihenhausgärtchen schnell überfordert. Für Tiere braucht man schon ein ordentliches Stück Land, das die wenigsten von uns jemals besitzen werden. Je weiter man die Selbstversorgung also treibt, desto mehr ähnelt sie also dem Leben auf einem Bauernhof. Eben so wie früher. Heute werden sich Ihre Nachbarn aber bedanken, wenn jeden Tag zu nachtschlafender Zeit ein Hahn kräht, als würde man ihm an die Gurgel gehen. Selbst hier in meinem Dorf gibt es

immer wieder Zwist zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen.

ZEIT IST GELD – UND UMGEKEHRT

Sei's drum, das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Das moderne Leben ist zwar komfortabler aber eben auch komplizierter, hektischer und teurer geworden. Wer hat schon das nötige Kleingeld, um einen alten Bauernhof zu kaufen und ihn in Schuss zu bringen? Und wer hat dann auch noch das Wissen, das Geschick und vor allem die Zeit, so einen Hof in Stand zu halten und zu bewirtschaften? Ich wage zu behaupten, die wenigsten von uns. Überhaupt spielt der Faktor Zeit eine nicht zu unterschätzende Rolle, denn Zeit ist bekanntlich Geld. Versicherungen, Strom, Kleidung, Reparaturen und vieles mehr müssen bezahlt werden. Es reicht eben nicht mehr, einfach nur seine Nahrungsmittel selbst anzubauen. Denn sogar der hartgesottenste Selbstversorger trinkt seinen Löwenzahnkaffee im Winter lieber in einem beheizten Zimmer. Und wenn er sich mit der Axt versehentlich eine klaffende Wunde ins Bein schlägt, freut auch er sich über einen Termin beim Arzt oder Chirurgen – vorausgesetzt die Beiträge für die Krankenversicherung wurden bezahlt. Um dieses Geld zu beschaffen, muss viel Zeit investiert werden – und die fehlt dann eben bei der Selbstversorgung.

ACH JA, WENN SIE SPÄTER MAL ALT UND BUCKELIG SIND,
KÖNNEN AUCH EIN PAAR EURO RENTE AUF DEM KONTO
SEHR HILFREICH SEIN. DIE MUSS MAN ABER ERST MAL
ERARBEITEN.